

Weerth, Georg: 18. (1839)

- 1 Ich ließ das Roß zu Tale lenken,
- 2 Da traf ich zwei Gesellen fein,
- 3 Das war in einer alten Schenken
- 4 Der rote und der weiße Wein.

- 5 Sie sahn mich an aus großen Krügen,
- 6 Wie Gold und Rosen schauten sie.
- 7 Mein Herz empfand ein still Vergnügen,
- 8 Mir ward, ich wußte selbst nicht wie.

- 9 Kaum sah ich hell den Weißen funkeln,
- 10 Da half kein Bitten und kein Flehn.
- 11 Und sah ich, ach, den Roten, Dunkeln –
- 12 Da war es gleich um mich geschehn!

- 13 Wollt wandern ich am Morgen gerne:
- 14 Sah mich der Rote lockend an.
- 15 Und wollt ich ziehn beim Glanz der Sterne –
- 16 Hatt's mir der Weiße angetan!

- 17 Mir war's, zwei tolle Teufel zwackten,
- 18 Der ein am Bart mich armen Tropf,
- 19 Indes des andern Fäuste packten
- 20 Und zögen mich an meinem Zopf.

- 21 Sie zogen mich von Nacht bis Morgen,
- 22 Zwackten von Woche mich zu Mond:
- 23 Und Jahr und Tag hab ich verborgen
- 24 Bei den Gesellen schon gewohnt.

- 25 Nun oft, wenn in den Lindenbäumen
- 26 Der stille Mond spazierengeht:
- 27 Da ist's, daß mir ein seltsam Träumen

28 Leis schauernd durch die Seele weht.

29 Da träum ich wohl: die alte Schenke,
30 Die würde endlich still und leer –
31 Sie brach zusammen – und ich tränke
32 Wohl nimmer Oberingelheimer mehr.

(Textopus: 18.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31721>)